

V3 Keine Arbeit für Niemand!

Antragsteller*in: Varnan Chandreswaran, Tom-Felix Berger
Tagesordnungspunkt: TOP 7 Verschiedene Anträge
Status: Modifiziert

1 Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet rasant voran. Automatisierung,
2 Robotisierung und Vernetzung machen viele Arbeitsplätze überflüssig. Laut einer
3 Oxford-Studie werden in 20 Jahren etwa die Hälfte aller Arbeitsplätze nicht mehr
4 benötigt. Das sollte doch ein Grund zur Freude sein. Körperlich anstrengende und
5 geistig stumpfe Tätigkeiten können Maschinen für uns erledigen und wir hätten
6 mehr Zeit für Wichtiges. Doch dieser Wunsch scheitert an der kapitalistischen
7 Verwertungslogik. Es entstehen immer mehr sinn- und nutzlose "Bullshit-Jobs".
8 Menschen leiden unter Überstunden, Leistungsdruck und ständiger Erreichbarkeit.
9 Es gibt immer mehr Menschen, denen ein Job nicht mehr reicht und die in prekären
10 Arbeitsverhältnissen leben müssen.

11 Kapitalistische Verwertungslogik

12 Dass es so ist, liegt an unserem Wirtschaftssystem, das nur funktioniert, wenn
13 es allem dem Wachstum, der Arbeit und dem Profit unterwirft. Menschen werden im
14 Kapitalismus zu vereinzelt Privatproduzent*innen, die arbeitsteilig Waren
15 produzieren. Die Warenbesitzer*innen kommen nicht direkt miteinander in Kontakt,
16 sondern indirekt über einen abstrakten Markt, der den Austausch regelt.
17 Triebkraft der kapitalistischen Warenproduktion ist die Kapitalverwertung. Geld
18 wird investiert in Produktionsmittel und Arbeitskräfte, um Waren zu produzieren,
19 die sich dann für mehr Geld verkaufen lassen. Ziel der Produktion ist daher
20 nicht die Befriedigung von Bedürfnissen, sondern aus Geld mehr Geld zu machen.
21 Jedes Unternehmen muss unablässig den Profit in neue Verfahren und Produkte
22 reinvestieren, um im Konkurrenzkampf überleben zu können. Dadurch entsteht der
23 Zwang zum grenzenlosen Wachstum und zur Maximierung des Profits.

24 Diese Dynamik hat sich gegenüber dem Menschen verselbstständigt, sodass immer
25 mehr Lebensbereiche dem abstrakten Markt und dem Verwertungsprozess unterworfen
26 werden. Um unsere Bedürfnisse befriedigen zu können, müssen wir kaufen und
27 verkaufen. Da die Mehrheit nicht über Eigentum an Produktionsmitteln verfügt,
28 muss sie ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen, um überleben zu können. Für die
29 Menschen ist der Zugang zu Gütern somit davon bestimmt, wie gut verwertbar sie
30 für den Arbeitsmarkt sind. Die Konkurrenz der Arbeitskraftverkäufer*innen zwingt
31 sie dazu, sich beständig selbst zu optimieren, flexibel zu werden, um den

32 Anforderungen des Kapitals entsprechen zu können, schließlich die eigene Person
33 lediglich als „Humankapital“ zu betrachten. Lohnarbeit degradiert uns zum
34 Anhängsel eines Produktionsprozesses, der als Selbstzweck Waren produziert. Um
35 wettbewerbsfähig bleiben zu können, beuten die Unternehmen ihre
36 Lohnarbeiter*innen maximal aus, was sich dann in Arbeitsverdichtung,
37 Leistungsdruck, Stress und Burnout ausdrückt.

38 **Digitalisierung der Arbeitswelt**

39 Durch die digitale Revolution - die Automatisierung, die Ausbreitung der
40 Informationstechnologien und den Einsatz von immer leistungsfähigeren
41 Computerprogrammen - könnten bald Millionen von Arbeitsplätzen überflüssig
42 werden. Immer mehr Berufsgruppen sind davon betroffen. Darunter sind nicht nur
43 einfache Tätigkeiten, sondern auch Wissensberufe. Selbstfahrende Autos können
44 potentiell Busfahrer*innen ersetzen, Drohnen die Postbeamten*innen, Algorithmen
45 die Richter*innen und künstliche Intelligenz die Ärzt*innen.

46 Um nicht für den Markt überflüssig zu werden, werden Menschen ihre Fähigkeiten
47 und Qualifikation den veränderten Marktsituation anpassen müssen. In einem
48 System, das permanent zwischen Sieger*innen und Verlierer*innen selektiert,
49 können allerdings nicht alle wettbewerbsfähig sein. Die wenigen neuen gut
50 bezahlten Jobs werden einer kleinen Gruppe von Programmierer*innen oder IT-
51 Ingenieur*innen vorbehalten sein. Die Mehrheit landet im Lagerhallen oder als
52 Gelegenheits-, Crowd- und Clickarbeiter*innen und wird damit in den
53 Niedriglohnsektor gedrängt.

54 **Für das Recht auf Faulheit**

55 Viele verbinden mit Arbeit Stolz und Identität. Das ist historisch nicht immer
56 so gewesen, wie schon eine Betrachtung der Wortherkunft von „Arbeit“ in
57 verschiedenen Sprachen zeigt: Im antiken Griechenland bedeutete Arbeit „πόνος“
58 (ponos), dies war gleichzeitig der Name des Gottes der Zwangsbemühung. Das
59 französische „travail“ und das spanische „trabajo“ leiten sich ab von
60 „tripalare“, lateinisch für quälen, das russische Wort „rabota“ von „rab“ (rus.:
61 Sklave) und schließlich „Arbeit“ von „arba“ (altgerm.: Knecht). Ihre
62 Wortherkunft gibt einen Hinweis auf die enge Verbindung der Arbeit mit Leid,
63 Zwang und Unterwerfung.

64 In der Moderne wurde die Arbeit zum Lebensinhalt umgedeutet. Mit Luther wurde
65 Arbeit zu einem gottgefälligen Akt mit der Begründung: "Müßiggang ist Sünde
66 wider Gottes Gebot, der hier Arbeit befohlen hat" und "Der Mensch ist zur Arbeit
67 geboren wie der Vogel zum Fliegen". Es gilt nach wie vor der Grundsatz: "Wer
68 nicht arbeitet, soll auch nicht essen" (Paulus). Auch Gewerkschaften fordern
69 "gute Arbeit". Ein Leben ohne den Zwang, die eigene Arbeitskraft verkaufen zu
70 müssen, um zu überleben, wird so von vornherein undenkbar. Stattdessen herrscht

71 die Vorstellung, dass ein Leben ohne Arbeit würde- und wertlos ist. In
72 vorausseilendem Gehorsam bemüht man sich daher um geistige Verrenkungen, die den
73 Arbeitszwang irgendwie positiv wenden wollen. Wir stellen uns gegen diesen
74 Arbeitsethos.

75 **Perspektiven einer befreite Gesellschaft**

76 Anstatt die Zumutung des Geldverdienen Müssens hinzunehmen, anstatt den
77 kapitalistischen Zwang zum Verkauf der eigenen Arbeitskraft ideologisch zu
78 affirmieren, sollte die Kritik der GRÜNEN JUGEND nicht nur auf die schlechten
79 Arbeitsbedingungen an der Oberfläche abzielen, sondern die Lohnarbeit als solche
80 infrage stellen. Wir wollen daher die Herausforderung der Digitalisierung nicht
81 nur defensiv begegnen, indem wir mehr Arbeitnehmer*innenrechte fordern, sondern
82 wollen das emanzipatorisches Potenzial nutzen, um uns vom Arbeitszwang zu
83 befreien.

84 Dafür ist es notwendig eine grundlegende Frage stellen: Warum sollen wir
85 eigentlich immer mehr und länger arbeiten, obwohl mit der jetzigen Produktivität
86 mit extrem wenig Arbeit so viel stofflichen Reichtum wie noch nie produzieren
87 können. Technische Innovationen machen die paradiesische Möglichkeit von
88 Überfluss, für die gleichzeitig niemand zu arbeiten gezwungen ist, zum Greifen
89 nahe. Unter kapitalistischen Bedingungen kommen diese jedoch nicht den Menschen
90 zu gute. Es ist absurd, dass die einen sich totarbeiten müssen und die anderen
91 nicht "gebraucht" werden. Solange weiterhin alles dem abstrakten Markt
92 unterworfen ist, sind wir in der verselbstständigten gesellschaftlichen
93 Tretmühle gefangen.

94 Die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sind nicht naturgegeben. Die
95 Vorstellung, dass man „Arbeiten-gehen-muss-um-Geld-zu-verdienen-weil-wir-sonst-
96 nicht-leben-können“ ist kein Naturgesetz, sie ist ein Sachzwang einer historisch
97 vor etwa 250 Jahren entstandenen Gesellschaftsformation. Der stoffliche Reichtum
98 ist inzwischen in Überfluss vorhanden, er muss jetzt nur anders organisiert
99 werden. Die Digitalisierung gibt uns dafür immer mehr die Möglichkeiten eine
100 befreite Gesellschaft zu verwirklichen. Einer Gesellschaft jenseits von Markt
101 und Kapital, bei der Güter und Ressourcen gemeinschaftlich organisiert und
102 genutzt werden. In der Kooperation im Vordergrund steht, statt Konkurrenz. In
103 denen Menschen beitragen, statt tauschen und frei tätig sind, statt Lohnarbeit
104 nachzugehen. Bei der die Produktion und Verteilung von Gütern nicht über einen
105 Markt vermittelt ist, sondern aus einer Selbstorganisation heraus, in der frei
106 darüber entschieden wird was, wie und wo hergestellt wird. Erst dann können wir
107 selbstbestimmt unser Leben gestalten. Als GRÜNE JUGEND treten wir daher für eine
108 gesellschaftliche Transformation ein.